

PREDIGT AM 19.4.19 (KARFREITAG) IN M&S ZU JOHANNES 19,16-30

Liebe Gemeinde!

Die verschiedensten Kreuze sind in unserem Land zu sehen: schlichte Kreuze und ausgeschmückte; solche, an denen Jesus hängt, und solche, die nur die Form des Kreuzes zeigen: einen waagrechten Balken und einen senkrechten Balken. Manche Kreuze spiegeln den Schmerz und das Leiden wieder. Andere sind teuer und prächtig gestaltet.

Welche Kreuze passen zu unserer Zeit? So einfach könnte ich das gar nicht sagen. Auf der einen Seite beobachte ich: Menschen verdrängen wirkliches Leiden. Blut und Schmerzen sind in unseren Straßen nicht so oft zu sehen. Blut fließt im Fernsehen besonders in Actionfilmen, Krimis und ähnlichen Kunstformen. Im Übrigen gibt es ja die moderne Medizin und Schmerzmittel. Sie können viel Leiden lindern. Wo früher mancher die Zähne zusammengebissen hat, wird heute in der Regel eine Tablette genommen.

Aber ich erfahre auch das Gegenteil: Ich spreche mit Menschen, die schon lange starke Schmerzen haben. Und ich erlebe Menschen, die kaum körperliche Schmerzen haben, aber die unzufrieden sind: Sie sind unzufrieden mit sich selbst, mit der Politik, mit der Welt. Ich erlebe auch Selbstmitleid – Menschen, die sich bejammern. Sie sind sehr empfindsam, besonders im Blick auf sich selbst. Andere fragen sich, was die bloß haben.

Von dort aus ist schon ein Stück Weg zu gehen bis zu dem, was das Johannesevangelium zur Kreuzigung von Jesus zu sagen hat. Die Kreuzigung war die brutalste und schändlichste Todesstrafe, die das römische Reich kannte. Da gäbe es genug Dramatisches und Hartes zu erzählen: wie der Mann am Kreuz vergeblich um sein Leben kämpft; wie die einen Zuschauer von Entsetzen, Scham und Mitleid erfüllt werden und die anderen von Spott und Hass.

Was ist bei Johannes von all dem zu spüren? Nicht viel. *Eine* kleine Geste des Mitleids können wir finden: Ein Schwamm mit „Essig“ bringt ein bisschen Erleichterung. Im Übrigen wird das Meiste kurz, ruhig und würdevoll erzählt. Der sogenannte „Essig“ war wahrscheinlich ein saurer Wein, mit Wasser gestreckt. Bei Johannes wird nicht gerade dramatisch berichtet, wie das Todesurteil an Jesus vollstreckt wird.

Es ist wahr: Diese Geschichte könnte man viel spannender und gefühlvoller erzählen. Dann würde sie sozusagen höhere Einschaltquoten bekommen. Aber um Einschaltquoten geht es hier nicht.

Worum geht es *dann*?

Zwei Szenen aus unserem Evangelium können das beleuchten. Das eine ist ein fast kleinlicher Streit um Worte. Das andere ist Jesu letztes Wort am Kreuz.

Es war ein ganz normaler Vorgang: Auf dem senkrechten Balken des Kreuzes wird eine Tafel angebracht. Sie gibt an, warum Jesus hingerichtet wird: „Jesus von Nazareth, der König der Juden.“ Und das gleich in drei Sprachen: auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch. Jeder, der damals am Kreuz Jesu vorbeikam und lesen konnte, konnte also die Inschrift verstehen. Egal, ob er Jude war, Römer oder aus einem anderen Volk des Römischen Reiches. Eine Botschaft für die ganze Welt: Jesus von Nazareth ist der König der Juden.

Den obersten Priestern der Juden passt diese Formulierung nicht. Sie beschwerten sich bei Pilatus und sagen: „*Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.*“ Mit anderen Worten: Er ist nicht unser König. Er hat es nur *behauptet*. Aber diesen Gefallen tut Pilatus den Priestern nicht. Er bleibt bei seiner Formulierung: „König der Juden“.

Warum wird hier um ein paar Worte gestritten, wenn gleichzeitig Menschen am Sterben sind? Es geht halt doch um mehr als nur Worte. Jesus wird wie ein Aufrührer, wie ein Terrorist hingerichtet. Da will man sich als Hoherpriester natürlich von ihm distanzieren. Hätten sie selbst gesagt: „Das ist unser König“, dann wäre das eine Kriegserklärung an Pilatus und die Römer gewesen.

Das Ganze hat aber noch eine andere Ebene, sozusagen einen doppelten Boden. Hier hängt wirklich ein König. Es ist allerdings ein ganz besonderer König. Keiner, der seine Macht mit Soldaten und Polizisten absichert. Keiner, der durch Terroranschläge Schrecken verbreitet. Er tritt nicht in direkte Konkurrenz zu Trumpf, Putin oder auch Angela Merkel. Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Können sich alle beruhigt zurücklehnen, die Angst um ihre Macht haben, die fürchten, dass Jesus ihnen die Macht streitig macht? Ganz so einfach ist es nicht.

Jesus, der König. Dass er königlich ist, zeigen viele Kleinigkeiten. Er trägt das Kreuz selbst. Er vertraut seine Mutter Maria seinem Lieblingsjünger an. Er wird in der Mitte gekreuzigt. Jesus steht im Zentrum, selbst wo er das Opfer ist, sogar hier am Kreuz. Pilatus hat ihn verhört; und Jesus hat zugestanden: „*Ich bin ein König. Ich bin ... gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge.*“

Jesus ist ein König, der beansprucht, die Wahrheit zu bezeugen. So einen ertragen die am wenigsten, die ihre Wahrheit selbst erzeugen. Nämlich Politiker, die „Fake News“ fabrizieren, also gefälschte Nachrichten. Solche, die von Wahrheit nicht viel halten. Gerade die, die einen solchen König neben sich nicht dulden wollen, lügen manchmal ganz offensichtlich. Sie scheinen sich nicht viel daraus zu machen. Hauptsache, die Wahrheit der anderen wird erschüttert.

„Was ist Wahrheit?“ So fragt Pilatus, als er Jesus verhört. Vielleicht war es sogar eine ehrliche Frage. Wahrheit ist für einen Machtpolitiker nicht unbedingt die oberste Kategorie. Vielleicht will er auch die obersten Juden ärgern, als er es bescheinigt: „Hier hängt euer König.“ Und doch drückt er damit eine Wahrheit aus. Jesus bezeugt königlich die Wahrheit. Die Wahrheit, dass Gott die Welt geliebt hat, so sehr, dass er Jesus in die Welt gesandt hat und für sie dahingibt. Es ist die Wahrheit der Liebe. Es ist die Wahrheit, die Jesus nicht nur mit Worten bespricht, sondern die er lebt. Und nun stirbt er für die Wahrheit.

„Sieben Wochen ohne Lügen“: So hieß in dieser Passionszeit die Fastenaktion der Evangelischen Kirche in Deutschland. Haben Sie es geschafft, ganz ohne Lügen auszukommen? Immer ehrlich zu bleiben? Von Jesus können wir lernen, dass Wahrheit mehr ist, als nicht zu lügen. Die Wahrheit leben heißt bei ihm: Ich gebe mich für die anderen hin. Ich bleibe mich nicht den anderen schuldig. Ich enthalte mich nicht ihnen vor. Ich verzichte auf Gewalt und drücke doch meinen Stempel auf, weil ich mich ganz hineingebe. Bis in den Tod. Wahrheit hat bei Jesus mit Liebe zu tun. Ich lebe die Wahrheit, wenn ich bei ihm bleibe und seine Menschen liebe.

Diese Wahrheit endet nicht am Kreuz. Sie wird unter den Menschen verbreitet und sie kehrt zu Gott zurück. Und darum sagt Jesus: „Es ist vollbracht“.

Es ist vollbracht: Das klingt nicht nach einer Niederlage. Nicht nach einem Scheitern. Nicht so, als wäre alles aus. Sondern so: „Ich habe meine Mission erfüllt. Jetzt kann ich zu Gott zurückkehren.“

„Es ist vollbracht“: Das sagt uns weniger, wie es Jesus in diesem Augenblick *geht*. Wie soll sich einer fühlen, der hingerichtet wird, der stundenlang gekämpft hat, oben zu bleiben? Wie soll sich einer fühlen, der merkt, wie sein Kreislauf endgültig zusammenbricht und wie er stirbt? Da passt schon besser der Aufschrei aus den Psalmen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Ich meine: „Es ist vollbracht“: Das ist für *uns* gesagt. Damit wir wissen: Dieser Tod war nicht sinnlos. Und er ist nicht das Ende. Jesus erfüllt seine Mission der Liebe. Er lebt sie bis zur letzten Konsequenz. Jesus ist auch kein Hasardeur auf eigene Rechnung. Er kommt im Auftrag Gottes; und er kehrt zu Gott zurück, als sein Auftrag in dieser Welt erfüllt ist.

Am Kreuz sterben: Das hat schon sehr stark nach Scheitern ausgesehen. Aber nun nicht: „Ich bin gescheitert“, sondern: „Es ist vollbracht“ und erfüllt. Das ist schon sehr tröstlich. Das gibt sogar dieser dunklen Stunde einen Sinn. Das hellt sogar diesen düsteren Karfreitag auf. Da strahlt schon gleichzeitig die Ostersonne. So hören wir bei Johannes auch nichts davon, dass es dunkel geworden sei.

Es ist alles immer noch schlimm genug. Aber es hat einen Sinn. Und es ist nicht das letzte Ende. Das Leben beginnt neu: Ein Leben der Liebe. Meine Selbstbezogenheit kommt auf den Prüfstand. Ein Leben für die Wahrheit fängt an. Bin ich bereit, die Wahrheit in Liebe zu hören und weiterzugeben? Ein Leben beginnt, das offen ist für Ostern: Mit dem Tod ist nicht alles aus. Es gibt ein anderes Leben, das offen ist für die Wahrheit, das teilnimmt an der Ewigkeit Gottes. Dieses Leben hier wird beleuchtet vom ewigen Leben Gottes. „Es ist vollbracht“: Nachher feiern wir das Heilige Abendmahl. Da nehmen wir daran teil, was dieses große Wort alles bedeutet. Am Leben in der Liebe, in der Wahrheit, in der ungebrochenen Beziehung zu Gott. Amen.

LIEDER: 91,1-4; Intr. 737; 85,1-3+9-10; 552,1-3; 220; Austeilung: 86; 79,3-4